

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Kompaktilzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Seite Fr. 2.50, Schiffergebühren 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Inseratenabgabe: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Nachnahme: Drell Hügli-Annoucen Zürich, „Kirchenhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 4

Aarau, 28. Januar 1922

IV. Jahrgang

Aus der Bundesversammlung.

Bern, 26. Januar.

Nur vor der Eröffnung der verlängerten Wintersession handelte die Vaterländische Liebe, die während der Sitzungen der eidgen. Räte fröhlich über den Parlamentsgebäude flattert, zu Ehren des verstorbenen Papstes Benedikt 15. trauerumflort auf Hofplatz. Am Samstag war nur das verfrüht schon einmal der Fall gewesen infolge einer irrtümlichen Todesmeldung, die aus Rom beim Politischen Departement eintraf. Der Werraufzug, als Bundespräsident Haab und Bundesrat Motta sich eben auf den Weg machten, um Pontius Maglione einen Kondolenzbesuch abzustatten — die Trauerfahne verweht dann rasch in der Verjüngung und der Versuch vollzog sich erst, nachdem das Ereignis im Wallen vollständig und wahrhaftig eingetreten war.

Während bei der Eröffnung der Session im Nationalrat das jüngste Weltgeschehen unerwähnt blieb, widmete der katholische Präsident des Ständerates, R. A. über, dem entschlafenen Oberhaupt seiner Kirche einen formell und inhaltlich geliebten Nachruf. Er gedachte namentlich der Friedensbestrebungen des Vaters, die im Verlaufe des Weltkrieges immer wieder einsetzten, seiner unermühtlichen Anstrengungen, das Los der Kriegsjünglinge zu mildern. Einen Erfolg seiner diplomatischen Tätigkeit bildet die Wiedererrichtung der Runkel in der Schweiz; die Meinungen über diesen Erfolg sind nun freilich bei uns geteilt!

Der Nationalrat begann seine Tätigkeit am Eröffnungabend mit der Bekräftigung von drei Wahlen. Zwei der Beamten-Nationalräte haben es vorgezogen, Bundesbeamte zu bleiben und den Ehrenlohn im Parlament den automatisch nachrückenden Genossen (J. G. (Jug.) u. Dr. G. (Kommunist)) zu überlassen. An Stelle des verstorbenen Nicolet sendet Graf den Sozialisten P. o. r. a. in den Rat. Drei Neueintretende legten nach sozialistischem Brauch Anträge des Antikes in ein schriftliches Gebilde ab.

Mit Eifer machte sich der Rat Johann an die Geschäfte, die im Dezember hätten erledigt werden müssen. Der **Voranschlag der Bundesbahnen** nahm verhältnismässig wenig Zeit in Anspruch. Im ganzen Bande wehnt man, wie bitterdös es um die Finanzen unserer Wäldner steht, und dass bis ausser äusserer geparkt werden muss. So schweben diesmal die kantonalen, regionalen und kommunalen Wünsche, deren es sonst nur zu regnen pflegte; nur aus der Bauernpartei heraus wurden Begehren laut. Es wurde das Verlangen gestellt, es möchten die Bundesbahnen die Trassallinien für Rohmaterialien, welche die Landwirtschaft benötigt oder abgibt, herabziehen, ebenso die Wäldnertransporten. Bundespräsident Haab nahm diese Herzenswünsche in der Form eines unverbindlichen Vorschlages entgegen. Originell wirkte in dieser Bundesbahndebatte nur ein Votum von C. e. p. t. e. der alteren Sparnachmann anregte, ein Stilleben unentbehrlicher Linien zweiter und dritter Ordnung, langsames, bedächtiges Tempo bei der Elektrifizierung, fort mit dem Bezug einer nach politischen Gesichtspunkten orientierten Einteilung der

Bundesbahnen! Anregungen, die einer gewissen Berechtigung nicht entbehren, die aber bei der Aufzählung unseres Volkes vom Wesen der Bundesbahnen einfach undurchführbar sind. Für ein inakzeptables Tempo bei der Elektrifizierung sorgen die Finanzen!

Mit einem gewissen Unbehagen sah man der Behandlung der Vorlage über die **Erneuerungszulagen für das Bundespersonal** entgegen. Schon vor der Beratung derselben im Dezember im Ständerat und seither in erhöhtem Masse wurde in der gesamten Presse scharfe Kritik an dem neuen System der Orts- und Kinderzulagen geübt, das der Bundesrat eingeführt und der Ständerat sanktioniert hatte. Gründliche Prüfung in der nationalrätlichen Kommission ergab, dass in der Tat ungenügende Ungerechtigkeiten aus der Neuordnung hervorgehen. Es wurde Entzagen beschlossen, sobald aber einem Ordnungsantrag der freisinnigen Fraktion zugestimmt, es sei die Einzelberatung zu verschieben, um der Kommission Gelegenheit zu geben, die Vorlage noch einmal zu prüfen und womöglich befriedigende Anträge zu stellen.

Die **Eintrittsdebatte über den Voranschlag der Eisenbahnen für 1922** zeitigte wiederum die unermühtliche Debatte über das **W. e. r. e. n. e. n.**, die diesmal von G. r. a. b. e. r. (Jug.) eröffnet wurde, der Verwertung des Voranschlages bestrugte, da sich darin die reaktionäre Bewegung des Bürgerturns wiederholte. Ihm entgegnete T. o. b. l. e. r., ein tüchtiger Vertreter der Bauernschaft, dass auch das Bürgerturn W. o. b. a. u. des Wäldnerturns anstrebt. Allein die Verjüngung legt uns die allgemeine Wäldnerpflicht auf, es gebietet zur Wäldnererhaltung von Unabhängigkeit und Ordnung, die Wäldnerpflicht hat. Der Eintritt zum Wäldnerturn ändert nichts an der Tatsache, dass wir angeheiratet der Unruhen in der ganzen Welt einer tüchtigen Armee bedürfen. Die Wäldnerpflichtkonferenz in Washington hat zu wenig praktische Ergebnisse gezeitigt, doch wir auf das beste Mittel zur Aufrechterhaltung unserer Neutralität verzichten dürfen. Wäldner als das Volkswort wäre nicht eine kleine, ständige Armee, allein eine solche Prätorianergarde entspräche niemals unserer Demokratie. Nachdem noch die Sozialisten Grimm und Reinhard den Voranschlag gründlich zerlegt hatten und die Radikale, wie gewohnt, gegen die Wirtschaftspolitik des Bundesrates protestiert hatte, erläuterte Bundesrat S. c. h. u. e. r. r. ruhig und sachlich das angewachsene Militärbudget, das nach seiner Ansicht überall den Geboten äusserster Sparsamkeit folgt. Mit allen gegen 25 sozialistische und kommunistische Stimmen wurde Entzagen auf den Voranschlag beschlossen. In den beiden Sitzungen von heute erledigte der Rat die Ausgaben der Allgemeinen Verwaltung, des Politischen Departements und des Departements des Innern. Dabei kam es mehrmals zu interessanten Auseinandersetzungen. Plakaten wurde festgestellt, dass das Politische Departement nicht energig genug vorgegangen sei, um ihn, den Schweizerbürger, frei zu bekommen, als er auf seiner Reise von Ausland in die Schweiz an mehreren Orten gefangen gehalten wurde. Darauf erwiderte Bundesrat M. o. t. t. a., Plakaten habe die ihm widerwärtige Sachliche Behandlung durch seine agitatorische, hochschulische Tätigkeit selbst verschuldet. Bei der

Beratung des Departements des Innern stellten G. u. b. e. r. und 9 andere Sozialisten den Antrag, es sei für die Durchführung eines künftigen eidgen. **Tuberkulosegesetzes** ein Fonds anzulegen, und als erste Einlage in denselben ein Posten von vier Millionen Franken in das Budget aufzunehmen. In einem Vorschlag zu diesem Antrag wurde der Bundesrat eingeladen, zu prüfen, ob die vier Millionen nicht beim Militärbudget abgeschrieben werden könnten. — Der Weg dieses Vorschlages ist ziemlich aussichtslos! Der Antrag, über den eine Entscheidung noch nicht vorliegt, ist dazu anlang, einen gewissen Fonds zu schaffen. Bekanntlich liegt bereits ein Bundesbüchseninventar und ein Bundesbüchsenantrag vor, für Tuberkulosebekämpfung einen Kredit von Fr. 500,000 bis 1 Million in das Budget aufzunehmen, in der Meinung, dass alljährlich eine derartige Bundesbüchse für die Institutionen der Tuberkulosebekämpfung vorzulegen sei. Nach Ansicht von Bundesrat G. u. a. u. d. ist es noch sehr lange gehen, bis ein eidgenössisches Tuberkulosegesetz in Kraft treten kann.

Der Ständerat setzte programmgemäß die Beratung des **Militärstrafgesetzbuches** fort. Daneben wurde die Vorlage über die **Ausrichtung von Entschädigungen an die Inhaber von Interniertenhotels** durchberaten; dabei ging es recht lebhaft zu. Wenn man Gelegenheit hatte, einmal sich ein Interniertenhotel im Bündnerland zu besichtigen, so begriff man, dass sich der Vertreter dieses Kantons für die Entschädigung wehrte, welche die Inhaber für anomale Abmähnung erhalten sollen. Als rasch und stillig wird man es auch annehmen müssen, dass der Bund diejenigen Inhaber von Interniertenhotels entschädigt, die im Jahr 1917 um die Pensionenpreiserhöhung verweigert blieben. Man kann sich das Entzagen nicht erwehren, dass der Bundesrat aus Courtisio bei den in Betracht fallenden fremden Regierungen nicht energig genug vorgeht, um die Pensionenpreiserhöhung zu erhalten, die Deutschland und Österreich ohne weiteres zugestanden haben. Der Ständerat schloss sich dem weitgehenden Vorschlag des Nationalrates an, der einen Betrag von 3/4 Millionen für diese Entschädigungen vorsieht. Die Inhaber von Interniertenhotels in Graubünden, Wallis, Bern, Aargau, Unterwalden und Luzern dürfen sich gratulieren, dass sie so berechtigte Verdienste im Rate fanden.

Heute Nachmittag trat der Ständerat an die Vorlage betreffend die **Einführung der Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung** heran. Kommissionspräsident Dr. S. c. h. p. f. e. r. begann sein tiefgründiges, von sozialem Verständnis zeugendes Eintretensreferat. Er sprach zwei volle Stunden, ohne jedoch zu Ende zu kommen. Die Fortsetzung wird erst in nächster Woche folgen. Die händerrätliche Kommission beauftragt Eintreten auf die Vorlage, doch soll in dieser Session nur die Eintretensfrage erledigt werden. Die Kommission befehlt sich vor, bei der beschlossenen Beratung der bisherigen drei neuen Versicherungsartikeln eine Ubergangsbestimmung zu Gunsten der Alten beizufügen, sofern die durch den Bundesrat vorzunehmende Untersuchung über die finanziellen Folgen einer derartigen Bestimmung zu einem die Kommission befriedigenden Resultat führen. Es zeigt sich in diesem Antrag der Kommission der gute Wille, der Volksstimmung

Rechnung zu tragen, die vor allem nach der Alterserleichterung verlangt und vom Bund bis zum Inkrafttreten derselben eine wirksame Altersfürsorge erhofft.

Am Freitag vormittag wurde diese Sektionswoche zeitig geschlossen worden aus Rücksicht auf das Totenamt, das für Papst Benedikt 15. in der katholischen Kirche abgehalten wird. Der gesamte Bundesrat, Abordnungen der eidgen. Räte, das akkreditierte diplomatische Korps nahmen an der Beerdigung teil und geben ihr ein offizielles Gebräuge.

Aus dem politischen Weltgeschehen.

Papst Benedikt XV.

Ist Sonntag, den 22. Januar, früh 6 Uhr gestorben. Eine Justiznarr oder Gruppe hat in wenigen Tagen seinem Leben ein Ziel gesetzt. Die Erkrankung schien anfangs kaum bedeutend. Am Freitag kostete man noch Samstag Morgen, nach etwas fädelndem Schlaf, vermeinte der geliebteste Kirchenvater aufstehen und an seine Pflicht denken zu können. Samstag Abend war keine Hoffnung mehr. Ein vorläufiges Gericht meidete sogar schon seinen Tod in die Ferne. Sonntag früh gleich nach 6 Uhr trat dann die große Glocke von St. Peter, wie beim Scheiden eines Papstes üblich, während fünf Minuten die Totenfänge über die ewige Stadt hin. Benedikt XV. hatte ausgedient. — Seine letzten unabweisbar für bewussten Worte hatten den Frieden der Völker gewollt, für den er gerne sein Leben opfern wollte. Ein würdiger Abschluss für den Post, der sich so viel um den Frieden geortet und gekämpft hatte.

Ein kurzes Lebensbild des Verechtigten müssen wir Namentliches halber für nächste Nummer aufheben, um heute älteres, zurückgelegtes nachzuholen oder zu ergänzen.

1. Wilsons Dokumente geben dem Abschnit, um den es sich hier handelt, die Ueberschrift: **Die Welt in Waffen**. Vater-Wilson sagt: Wir die Franzosen und Japaner seien mit konkreten Plänen zu den Friedensverhandlungen erschienen. Von Frankreich wurden zwei Pläne eingereicht: Marshall Foch verlangte die Abgrenzung als „gemeinsamen Schutzwall der Liga demokratischer Nationen“, und zur Sicherung derselben ein permanente, starkes internationales Heer. Senator Bourgeois' diplomatischer Vorschlag wollte einen militärischen Völkerbund, mit einem internationalen Generalkonstab, ein dauerndes „imperialistisches Instrument“ gegen Deutschland. Der Finanzmann Loucheur präsentierte den wirtschaftlichen Friedensplan, der nicht nur die Kontrolle von Deutschlands Entwertung, sondern auch die permanente Kontrolle seiner Industrie, die dauernde Besetzung von Essen (Mittelpunkt des Ruhrbezugs und seiner Metalle, Maschinen etc. Industrie), des größten Teils von Westfalen, des Saargebietes

der zu kontrollieren, sondern der zu lieben, das heißt auch einmal zu überwinden weilt. Also ungefähr das Gegenteil! Damit wäre dann wohl auch der allfällige Zukunftsfriedeplan am besten geeignet. — Das die beiden Weltkriege doch immer aneinander gerien, als das andere schläft, hat zusammen geben zu lernen, Hand in Hand, aber jeder auf eigenen Füßen!

2. Schulschwärm.

Die Großmutter hatte indeed nachdenklich auf den See hinausgeschaut; auf einmal lächelte sie vor sich hin. „Matti“, wachte sie der Sohn, „was machst du denn für ein Schalksmedelgesicht? So kenn ich dich gar nicht. Hurig erwiderte, was ist dir in den Sinn gekommen?“ — „Nur, doch ich vor meinem ersten Verhältnis zu einem Mannsbild, das im flechtigen Fall stattfand und dann zur Ehe führte, half doch zu einer allerliebsten Liebe — so zwischen zwölf und dreizehn Jahren — Zeit gefunden hat.“ — „Also noch früher als ich?“ — „Kleiner Annette mit Genehmigung sehr, wurde jedoch von der Großmutter allseitig getupft.“ — „Es war aber nicht ein bummer Dad, meiner, sondern ein würdiger Schalmesier. Ich sah ihn noch, unter Herrn Wäldner, so einen begablichen Prachsmann, mit einer Stimme wie ein Bar und Händen — Händen — wenn man seine kleinen Hineingab, so fühlte man sie dir aufgebogen wie zwei zitternde Mäuslein in einer warmen, weichen, lebendigen Höhle.“ (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Lassende Liebe.

Vorläufige Besprechungen von Hedwig Weiler-Waier. Inzwischen waren die beiden auf der Terrasje angelangt und fanden das Mitterchen und die Brautjungfer dicht an Hande niedergelassen, um ja das Schiff besichtigen zu sehen. Auch sie hatten von Evas Enttäuschung gesprochen, deren Schmerz jedoch leichter genommen, als kindisches Geträufeln wegen der vorzüglichen Abreise. Hoffentlich werde ihr Verhältnis zur Stiefmutter nicht getrübt dadurch. Die Großmutter lächelte: ich weiß schon, was Eva der neuen Mutter am schnellsten und festesten gewinn: Wenn diese ihr ein Bräutlein oder Schmeichelein schenkt! — „Wäldte es bald kommen!“ — „Nimm die Brautjungfer zu.“ — „Wie lieb Eva ist mit Kindern, ich bin ja an meinem kleinen Friedel, mit dem sie so herzig spielt und tollt und den für heute mit seiner alten Wäldlerin aus dem Hause zu geben, sie gar nicht einverstanden war. Friedel hätte durchaus auch in ihrem Bestspiel auftreten sollen.“ — „Dann wäre sie wohl noch später damit angekommen.“ — „Jagte die Großmutter. — Dem Kleinen gegenüber entwidelt sie übrigens eine rührende Geduld, das muß man ihr lassen.“ — „Lobte Annette.“ — „Ja, und eine unzählige Bewunderung!“ — „Nimm die Großmutter bei.“ — „Als kann Eva gegenwärtig vergessen, ihr Fremd an-

zugeben oder den eigenen Kopf aufzuheben, aber Friedels Abschnüppchen, das sie bereiten darf, das vergißt sie nie.“ — „Von Eva habt Ihr also eben auch gesprochen?“ — „Näpste Gumbel an, indem sie sich mit dem Arzte neben den Frauen niederließ. — „Ja, sie bereitet uns eine Liebesbrotchen, die ihre neue Mutter besser nicht gesehen hat“, seufzte die Großmutter. — „Et was“, verteidigte Annette, „nehmt dem Kinde nicht gar so übel. Wenn einem seine erste Liebe aus dem Leim geht, darf man schon ein paar Tränen darüber vergießen.“ — „Erste Liebe“, wunderte sich die Großmutter. — „Ja, ganz recht“, stimmte Gumbel zu, „jedem jungen Mädchen ist sein Vater die erste Liebe.“ — „Wenn nicht der erste Gah!“ — „Näpste sie vor sich hin, hatte sie selber doch schwer unter einem gewissen, aber schmerzigen und hygienischen Vater gelitten, von dem ihre Mutter sich schließlich trennen mußte.“ — „Was Ihr nicht jagt!“ — „Lachte die Großmutter. — „Mein Vater war meines meine erste Liebe, besonders nicht, als er mich, noch mit fünfzehn Jahren obersiegt, als ich vom Schilteln mit meinem Schulbus zu spät heimkam. Im nächsten Jahr mußte er dann das Haus verlassen und unterwegs lassen, denn da war aus dem Schatz mein Bräutigam geworden und im überhändigen schon mein Mann. Der war meine erste und letzte Liebe, zu einer andern ersten Liebe hält's bei mir nicht gereicht.“ — „Und gefiel er dir vielleicht nicht gerade darum,

weil er auch so was Raubes hatte wie dein Vater?“ — „forchte Annette, erhielt aber keine Antwort als einen nachdenklichen Blick der alten Frau. —

„Ja, und wie ist es denn nun bei den Herren der Schöpfung? Können Sie uns darüber nicht Auskunft geben?“ — „Näpste sie Gumbel an den Arzt.

„Bei uns“, — „Nun etwa entsprechend. Gar mancher kommt da nicht zum Heiraten, weil er zeitweilig nach dem Ebenbild derjenigen auslugt, die seine erste Liebe war, eben die Mutter.“ — „Nicht das wirklich wahr?“ — „Frau Annettes braune Augen gingen gar erhellend an dem Doktor. — „Das wünsche ich mir nun doch nicht für meinen Jungen. Was jetzt ich ja doch so herzig, wie mein Friedel mich verzärtelt. Müß ihm ja doch den Vater ersetzen, wie er mir...“ — „Sie stotterte. — „Was jagte Friedel doch damals, als sein Vater uns einmal durchgebrannt war und ich kein kleines Bett neben mein großes gestellt, geht, mich immer für den Vater sorgen, jetzt bist du nun, nur für mich da. Das griff mir so aus dem Herz damals!“ — „Mir schon weniger.“ — „warf Hartwig trocken hin, es erinnert mich zu sehr an den jelligen Franz Karl. — „Nehmen Sie uns doch lieber einen Annettelebenen heran als ein einso Gah.“ — „Aber es hieß doch soeben“, ängstigte sich Annette, „wenn die Söhne zu sehr an der Mutter hängen, dann verlässt sie später den Anschlag aus weibliche. Wenn nun mein Friedel?“ — „Lächelte Frau, unter einem Annettelebenen verweise ich nicht einen,

in der guten Zusammenarbeit gefunden, die sich fortwährend in den männlichen und weiblichen Berufsberatungsgremien anbahnte. Von 1917 an schritt die Entwicklung rasch zur befriedigenden Berufsberatung weiter. Ein deutscher Bundesstaat nach dem anderen machte seinen Gemeinden die Errichtung von Berufsberatungsinstituten zur Pflicht. Die gute Durchführung dieser Erlasse war oft nur durch die Übernahme der schon vorhandenen weiblichen Berufsberatungsinstitute möglich. Die neuen befriedigenden Bemerkungen waren fortgeschritten, die Frauenberufberaterinnen zur Verfügung zu haben, während männlicherseits solche Kräfte noch fehlten. Gerade hier hat Frau Levy-Matzenau in den letzten Jahren die Früchte ihrer jahrelangen mühevollen Pionierarbeit zeigen können. Sie hat freudig, wenn auch nicht ohne alle Sorgen, ihre Arbeit in beherrschender Hand geleitet, das „Kartell“ noch weniger Wochen vor ihrem Tode selbst aufgelöst, von der Neuaufgabe ihres Buches abgesehen, weil Mittel und Wege gefunden waren zu weiterer Materialsammlung und auch für das 1921 aus Geldmangel eingegangene Mitteilungsorgan des Kartells einen anderen, zweckdienlichen Ausweg gefunden.

Wenn man überdenkt, wie in der immerhin kurzen Zeit von 20 Jahren so bedeutende Fortschritte auf dem Gebiet der Frauenberufarbeit und Berufsberatung möglich waren, wie z. B. die bis 1908 den Frauen verschlossenen preussischen Universitäten heute ihre Tore Scharen von weiblichen Studenten öffnen; wie die handwerkliche und gewerbliche Ausbildung der Frau mehr und mehr geregelt worden ist; wie neue Berufsarbeiten möglich gemacht wurden, um heute nahezu besänftigt zu werden (so die Gärtnerin, Hofschaffensfängerin, Bibliothekarin, Laborantin, Philosophin usw.); wie eine Reihe von Frauenberufen auf ein ganz neues Niveau gehoben worden sind, z. B. die Kindergärtnerinnen und die Gewerbeschulerrinnen; wie die Krankenpflege mit all ihren Zweiggebieten, so kann man solche Fortschritte nur verstehen, wenn man die treibende Macht kennt, die dahinter stand. Bedeutend man, daß diese Fortschritte einer gegenständlichen allgemeinen Meinung und der wissenschaftlichen Maßstäbe des Mannes abgerungen sind, so kann man ersehen, welcher Kräfteeinheit nötig war, um solche Erfolge zu erringen. Einen solchen, über das normale Maß weit hinausgehenden Einsatz der reichsten persönlichen Kräfte macht auf ihrem begrenzten Gebiet Frau Levy-Matzenau, und darum kann auch heute von ihrem Wirken als von einem in sich abgeschlossenen Lebenswerk gesprochen werden.

(Schluß folgt.)

Brief aus Ungarn.

Budapest, 1. Januar.

Wenn der liebe Gott, der, wie ein ganzer Franzose behauptete, das will, was die Frauen wollen, im letzten Augenblick nicht ein Wunder tut, wird das Frauenwahlrecht in Ungarn nun doch aus dem Geleise gedrückt, zumindest sehr eingeschränkt werden. Denn trotz der Demontis- und Protestveranstaltungen im Frühjahr (siehe Nr. 6 und 9, S. 30) arbeitet man im Ministerium des Innern hierher an der „Reform“ des Wahlrechtsgesetzes, die das Frauenwahlrecht in erster Reihe zu prüfen beabsichtigen. In Protesten dagegen kehrt es auch jetzt nicht. Fräulein Margarethe Schlagala, unsere einzige weibliche Abgeordnete, hat schon dieser Tage anlässlich der Indemnitätsdebatte in der Nationalversammlung in energischer Weise für das Frauenwahlrecht gesprochen. Sie führte dabei aus, daß auch in Finanzangelegenheiten die Frauen kompetent seien mitzubedenken. Die Männer sind leicht geneigt, kleine Dinge zu übersehen. Für Wild ist in der Regel auf das Große und Ganze gerichtet. Wir sind jedoch sehr am geworden, müssen auch in den kleinsten Dingen sparen und die kleinsten Einkommensquellen ausnützen. Hier ein paar Millionen erspart, dort das Einkommen um ein paar Millionen erhöht, kann zur Sanierung unserer Finanzen in großem Maße beitragen. Darin sind die Frauen weiser. Sie sehen und bemerken auch die kleinsten und verborgenen Dinge, die die Männer übersehen.

Die wenigen angebotenen Merkmale genügen, um in dem alten Meister den großen Dichter zu erkennen. Wer ihn erleben will, schreibe an der Quelle selbst. Wer aber keinen Weg zu ihm finden sollte, der suche den Grund nicht in einem vermeintlichen Mangel an Interesse. Die große Kunst will von dem Empfänger erungen werden. Sich zu ihr hinaufzusetzen, ist das Ziel. Wir dürfen nicht vergessen, daß sich der Schicksal nicht nur erziehen, sondern leider noch durch minderwertige Genüsse werden läßt.

In Moldores Mutterland, wo die große Liebesfeier festgehalten wurde, ist der Dichter heute noch ein populärer Dramatiker. Die Comédie française in Paris, die sich gerne „das Haus Moldores“ nennt, bewahrt und pflegt mit Eifer persönliche Liebesleistungen des Dichters. Von den Darstellern, die einst unter Moldores Anleitung spielten, sehen sich Gelehrten der Interpretation über viele Minnegeschlechter bis zu den jetzigen Angehörigen des Théâtre français fort.

Die junge Schauspielergeneration hat es freis der älteren abgesehen, und so entstand eine persönliche und respektvolle Liebesleistung bis auf den heutigen Tag.

Wenn wir die in diesen Wochen stattfindenden Moldoresien und aufzählenden vom Staat 200.000 Fr. gewährt wurden und die Comédie française unter beträchtlichen finanziellen Opfern 25 Tausend des Dichters zur Darstellung bringt, wenn Theater aller Spätstärken heute in Paris Moldores spielen und sogar die Spanier und Dänen der Vorstadt-Oper ihren Bühnendruck aus den Arbeiterquartieren einen vollkommeneren Moldores beispielden, so sind gewiss diese Willen und Anstrengungen nicht als die konventionelle Ehrung eines verstorbenen Schriftstellers zu begreifen. Man muß mitleidig haben, wie das Publikum des Théâtre français auf den Geist des Meisters reagiert, wie es seiner mutigen Maßnah-

men und Wissen, wo und wie etwas zu erparen oder ein Mehrertrag zu erzielen ist. Der Staatshaushalt ist auch nur ein Haushalt. Letzterer wird von Mann und Frau geleitet und nur dann gut geleitet, wenn beide im Einverständnis mit einander arbeiten und jeder Teil seine eigenartigen Fähigkeiten zur Geltung bringt. Deshalb muß auch der Staatshaushalt von Mann und Frau geleitet werden, muß den Frauen ebenso wie den Männern das Recht der Mitwirkung belassen werden. Auch Graf Albert Apponyi zeigte sich sehr energisch für das Frauenwahlrecht ein. Er will es nicht mehr aus dem ungarischen Geleise lassen, denn wir benötigen die Mitarbeit der Frauen beim Wiederaufbau des Landes.

So groß auch sonst die Gegenüber der Aufstrebungen unter den Frauen hier sind, in bezug auf das gefährdete Wahlrecht sind alle eines Sinnes, sind alle bereit, dessen Besitz zu verteidigen. Daß es dem Lande „bisher nichts genutzt habe“, wie die Gegner des Frauenwahlrechts behaupten, hat gar keine Bedeutung. Nach diesem stürzlichen Kriege, zwei Revolutionen und — fast tot noch nicht — nach diesem „Friedensvertrag“, der das Land ins Elend stürzte, konnten die Frauen auch mit ihrem Wahlrecht keine Wunder wirken. Sie arbeiteten so gut und so viel wie konnten. Und dieses Recht darf ihnen nicht entzogen werden.

Die vor einigen Tagen erlassene Verordnung der Regierung, wonach das seit Jahren auf uns lauernde Verbot der politischen Versammlungen aufgehoben wurde, bietet nun Gelegenheit, über die Lage in öffentlichen Versammlungen zu reden. Es gibt sehr viele Frauen der intelligenten und noch viel mehr der arbeitsfähigen Kreise, die gegen eine Beschränkung des Frauenwahlrechts auf die Intelligenz nichts einzuwenden hätten, ja diese sogar gerne sehen würden. Die Mehrheit jedoch weicht diese zurück und fordert die Weisheit des allgemeinen Wahlrechts auch für die Frauen. Sie gehen von dem Standpunkt aus, daß erstens es sich schwer feststellen ließe, welcher Grad von Intelligenz gefordert und wie er — schwarz auf weiß — bemessen werden könnte. Und zweitens wollen diese Frauen die Frauen aus dem Volke an sich ziehen, zwischen sich und ihnen die Brücke der Verständigung bauen. Schließe man sie von Wahlrecht aus, würde ihr Maß gegen die „Damen“ noch größer. Wir benötigen aber dringend die Verbindung aller Klassen im Lande.

Hier bieten die mit der Ausübung des Wahlrechts im Zusammenhang stehenden Versammlungen die beste Gelegenheit. In diesen Versammlungen können die Frauen aus dem Volke über ihre Rechte und Pflichten und den Zusammenhang der Gesellschaft mit der gesellschaftlichen Ordnung aufklärt werden. Es gibt — wie die Schwestern der Muttergesellschaft — sehr viele gemächliche Fraueninteressen, die die Frauen aller Stände betreffen, von dem Manne jedoch bekämpft werden oder ihnen unmissbar gleichgültig sind. (Wie etwa der Alkoholmißbrauch, die niedrige Bewertung der weiblichen Arbeit und die Prostitution.) Macht nun die Regierung wirklich Ernst mit dem Ausschluß der Frauen vom Wahlrecht, dann gibt es einen heißen, erbitterten Kampf. Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen. Denn Ende Februar soll die Nationalversammlung aufgeführt werden. Diese soll noch das Wahlrechtsgesetz beraten, auf Grund dessen die Neuwahlen stattfinden werden.

Inzwischen wächst die Not in dem zusammengebrochenen Land von Tag zu Tag. Sie kam auch, just einen Tag vor Sylvester, in der Nationalversammlung zur Sprache. Das ungarische Elend ist unbegreiflich. Der gewesene Ministerpräsident Karl Huszar unterbreitete der Nationalversammlung eine Liste von hundert Personen, die h u n g a r i s c h e n sind. Er legte auch einen Katalog vor, den er über 2800 Familien mit 10.000 Seelen gemacht hatte, die in solchem Elend leben, daß sie, wenn nicht bald Hilfe kommt, Hungers sterben müssen. Er läßt sogar Kritik über die Schlemmer und Verschwender in der Stadt und fordert die Regierung auf, diese Genüsse mit hohen Steuern zu belegen, (was, nicht bemerkt, schon mit dem vom gewesenen Finanzminister Hegedüs gelegentlich Beifall findet, seinem noch heute spontanen Samur Applaus istent, wie sich zwischen dem Dichter und seinem geistig so beweglichen, künstlerisch so lebhaft empfindenden Volk der Kontakt sofort herstellt.

Und man muß die Zuhörerschaft des bescheidenen Volkstheaters im ärmlichen Außenquartier beobachtet haben, die sich bei der Molliere'schen Farce langsam aber stetig erwidert, die so herzlich mitlachen und über eine rührende Einzelheit Tränen vergießen kann. Auch dem Arbeiter, der im Theater keine Pfeife raucht und die Mäße aufschützt, ist sein Molliere in diesen Tagen ein guter und heiterer Freund geworden. Nicht der häßliche Molliere, der Dichter der großen Charakterkomödie, aber der geniale Farceurfinder, der zur Wahrsamkeit zwingt, wo er föhndar nur unterhält.

Die Regierung zur Steifigkeit, das „Sichthitsvordemadewollen“, das dem Franzosen noch heute eigen, nähert ihn innerlich dem Meister, läßt ihn unbewußt eine Verwandtschaft mit ihm empfinden und erleichtert ihm das Verständnis der Dichtungen.

Wir dürfen glückselig sein, wenn auch wir auf diesem Wege dem großen Menschensünder begegnen und von ihm weitergeführt werden zu tieferer Einsicht. — Kath. Walschmitt.

Widder.

Gottfried Keller-Werte. Aus seinen Dichtungen und Briefen zusammengestellt von F. S. G. Hans Waldmann Verlag, Zürich 1921.

Leider konnte die Anzeige des hiesigen Büchleins nicht mehr auf die Festtage erfolgen. Angehörige des vom Verlag besonders in Schrift- und Satzbild reichend ausgestatteten hiesigen Buchhandels wird es einem schwer, alle die Grundfähigkeiten, die sich gegen die Revier-Literatur stellen, ins Geb-

schaffenen Augusteuregesetz seit etwa sechs Monaten durchgeführt wird und dem Staatsfiskus gewaltige Einnahmen bringt) und deren Ertrag den Polizeibehörden zukommen zu lassen. Der Volkswohlfahrtsminister fügte dieser Rede hinzu, daß in Budapest viel mehr als 2800 Familien bittere Not leiden. Diese gehören fast alle zum intelligenten Mittelstande, der nach und nach alle seine Mobilitäten veräußert, dann schließlich nichts mehr als eine Schlafstätte besitzt und hungert. Auch die humanitären Institutionen stehen vor dem Bankrott. Die Not kann durch Unterprüfungen nicht beseitigt werden, weil mit Ausnahme der wenigen Reichen keiner mehr geben kann. Die Ursache uneres Elendes ist, daß man Ungarn große Gebiete entzogen hat, die Nation aller Schätze der Bergwerke, Wäldungen und des Ackerlandes beraubte und daß aus den besetzten Gebieten viele Hunderttausende ausgewiesen wurden, die in unserem Ländchen obdachlos und erwerbslos umherirren. Dazu kommen die ungeheuren Kosten, die uns der Friedensvertrag auferlegt. Die Entschädigungskommission fordert das Land 500 Millionen. Und während wir dem Gouverneur jährlich drei Millionen zur Verfügung stellen, kostet uns der Aufenthalt eines englischen Flottenkastens acht Millionen. So lange man uns solche Kosten auferlegt und uns der nötigen Mobilität beraubt, nützen uns auch die vielen Millionen Spenden der Millionen nichts.

Sie nähen, wie der Herr Minister sagt, in der Tat nichts, aber sie lindern dennoch die Not für Augenblicke. Der Frauenverein, der vom Gelde der französischen Frauen zu Weihnachten Pakete mit Lebensmitteln unter die Frauen des intelligenten Mittelstandes und Familien der Internierten verteilte, weiß auch darüber viel, sehr viel Trauriges zu erzählen. Frauen, die früher viel mehr versorgt als sie hier erziehen, kamen in den Abendstunden heimlich, um die Pakete zu holen, deren Inhalt für einige Tage den Hunger ihrer Familien stillte. In den zahlreichen Weihnachtsausstellungen vor den Festtagen wurden die Handarbeiten der Frauen des Mittelstandes feilgeboten. So tröstlos traurige Weihnachten hat die schicksalige, schicksalige Bevölkerung dieser Stadt noch nie erlebt. Daß dabei trotzdem die Theater und Rinas gefüllt waren, hat nichts zu bedeuten. Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß in der Zeit des größten Elendes die Vergnügungssucht am heftigsten auftritt. Es ist, als wollten die Leute sich betäuben. Infolge der Entwertung des Geldes können sie das Nötige nicht anschaffen. Die Bestanden zu jammern, erscheint ihnen grotesk, da sie die nötigsten Bedürfnisse nicht befriedigen können. Das Amusement oder was man so nennt, ist schon für fünfzig bis hundert Kronen (früher bekam man eine kleine Ausstattung, bezahlte nicht einmal ein Paar Strümpfe dafür) zu haben, und man verzehrt für einige Stunden sein Elend.

Zu berichten wäre noch, daß die Gastwirtsgenossenschaft vor kurzem beschloß, die weiblichen Keller- und Geschäftler in ihren Lokalen zu entlassen. Weibliche Keller- und separater Geschäftsbetrieb durch Mädchen wurde bei uns erst während des Krieges, infolge des Mangels an Männern, eingeführt. Wozu als Kuriosum hinzuzufügen ist, daß trotz der herrschenden Not und Arbeitslosigkeit, und trotzdem diese Mädchen bei uns dem Stande der Hausgeschicklichen entstammen und viele Familien des intelligenten Mittelstandes seit Jahr und Tag ihre Hausgeschicklichen halten, dennoch große Not an Hausgeschicklichen ist. — Malby Fuchs.

Verschiedenes aus der Frauenbewegung.

Schweizerischer Verband für das Frauenstimmrecht. (Mitg.) Das am 22. Januar in Bern versammelte Zentralkomitee hat die jährliche Generalversammlung auf den 27. und 28. Mai in Neuchâtel festgesetzt. Das Zentralkomitee hat überdies verschiedene Fragen beschlossen: Die Schaffung eines Zentralsekretariats; eines allgemeinen Frauentages für die ganze Schweiz; das Arbeitsrecht der Frau in gewissen Berufen, die ihr noch verschlossen sind; Wälden der Frauen für den Frieden, Vertretung der Frauen im Völkerbund; Schweizerisches Strafgesetz, Verbreitung von Nachrichten über die Frauenbewegung zu führen. Wir können ja unsern Gottfried Keller nicht immer mitnehmen, aber das kleine Ding schließt idealistisch herein. Es will ja nicht die Notizen aus dem Frauenleben, sondern auf kleinem Raume will es zeigen, welche große weite Welt in einem klaren guten Menschen lebt, wenn alles Zeitliche von ihm abgesehen ist. Mandes Wort läßt uns nachdenklich die Stille bezaubern, die den Gedanken dacht. Stauffers Bild ist dem Dämonen beigegeben. Nicht alles natürlich ist gleich wertvoll. Die Ausdrücke folgen prägnant nach der persönlichen Meinung des Zusammenfassers. Gedanken über Politik, Kunst wechseln mit Ausprüchen über das Menschliche. Viele stammen aus den Briefen Kellers, die nicht so allgemeines Gutesgut sind, wie seine Schriften. — et.

Event Frauen, Striz, die Geschichte eines Mhs. Aus dem Dänischen überetzt von M a t h i l d e M a n n. Bei Eugen Diederichs, Bena, 1921.

Es gibt unter den Frauen Tierfreunde, deren Interesse an den Tieren weiter geht als bis zu Kägen und Hunden. Fleuron, ein Tierfreund und Rager — es läßt sich vereinen — erzählt von Schöndem und Unerschlichkeit der Natur. Dem leidenschaftlichen Naturmenschen ist beredter und poetischer Ausdruck gegeben. Die alte Striz Bubö, der hundertjährige Mh, muß fliehen, weg aus ihrem Bereich, weg aus ihren vielbuntenfarbigen Schuppen; der Mensch mit seinem lauten Wesen verzieht sie. Sie, die nachts Tier und Menschen schreudend auf weichen, laulichen Schwingen freist, ist das einzige Wesen, dem die Nacht die Würde verleiht und ihm geheimnisvolle Vitalität schenkt. Ein Meisterstück ist die Schilderung des großen, unbemittelten Nachtsorgens. Schlangen, Adler, ein Mensch erliegen ihm. Striz Stimme ist fürchtbar. Sie hat keinen

gang durch die Presse, um. Der Ort, an dem der nächste Ferien-Entmuttersturz für 1922 durchgeführt werden soll, konnte noch nicht bestimmt werden, wahrscheinlich wird er im Appenzellerland oder im Gebiete von Murten stattfinden.

Der Refers der Pfarrvikarin Fräulein Pfister am Neumünster in Zürich an das Bundesgericht ist abgelesen worden aus staatsrechtlichen Gründen. Bekanntlich hat die zürcherische Synode beschlossen, die Frauen zum Pfarramt auszuscheiden. Dagegen hat der zürcherische Regierungsrat sein Veto eingelegt, indem er begründete, daß der Gesetzesentwurf laute: Es bleibe der Gesetzgebung überlassen, zu bestimmen, inwieweit die Wahlbarkeit und die Wahlfähigkeit den Frauen zu gewähren ist. Nun solle auch das öffentliche Amt eines Pfarrers unter diesen Begriff der Wahlbarkeit. Da aber den Frauen bisher nur die Wahlbarkeit in der Schul-, Armen-, Vormundschafts- und Kirchenbehörden gewährt ist, nicht aber derjenige zum Pfarramt, so sei die Synode zu ihrem Beschluß nicht kompetent. Das Bundesgericht hat diese Auffassung des zürcherischen Regierungsrates gebilligt und den Refers Fräulein Pfisters und der kirchengerichtlichen Neumünster abgelesen.

In Basel erschienen sich an der Pfarr- u. h l u. St. Elisabethen am 14. und 15. Januar 321 Männer und 521 Frauen.

In Belgien ist die erste Frau, Mme. Spaat, in den Senat gewählt worden. So hat Belgien sein erstes weibliches Parlamentariermitglied im Oberhaus.

F. F. F. In Budapest hat die „Billig Care der Kindern“ eine Ausstellung von Kinderarbeiten veranstaltet. Es sind mit Unterhaltung u. a. des internationalen Roten Kreuzes Werksätze errichtet, in denen Kinder im Alter von 8—16 Jahren die Herstellung von Schuhen, Strickerei, Web- und Spitzenstickerei-Arbeiten erlernen können. Die Werksätze, sehr an der Zahl, werden bisher von 200 Kindern benutzt, die eine beachtenswerte Handfertigkeit an den Tag legen. Die Erzeugnisse der Werksätze, besonders die Spitzenarbeiten, haben in London, Stockholm und Genf, wo sie bisher zur Schau gestellt worden sind, Aufsehen erregt. Die Arbeiten der Kinder finden besonders in England Absatz, so daß ihnen eine einträgliche Verdienstmöglichkeit geboten wird. Die kleinen Arbeiter und Arbeiterinnen halten sich den ganzen Tag über in den wackergeheften Werksätzen auf, sie werden auch dort beschäftigt und nur des Abends gehen sie nach Hause schlafen. Die Kinder werden so zu einem Handwerk erzogen, das ihre Existenz sichert.

F. F. F. Die Landfrauen wache, bereits eine unentbehrliche gewordene Veranstaltung der Zentrale der deutschen Landfrauen und der ihr angeschlossenen Verbände findet in diesem Jahr in Berlin vom 13.—18. Februar statt. Sie beginnt am Dienstag mit der Vorstandssitzung des Verbandes müritlicher landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine. Nachmittags schließt sich die Tagung des Verbandes der deutschen Hausfrauenvereine an. Am 15. Februar, vormittags 9 Uhr, tagt der Verband müritlicher landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, und am Nachmittag ist dann die allgemeine Mitglieder-Versammlung des Verbandes müritlicher landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine. Eine Sitzung der Kommission für ländlich-hauswirtschaftliches Schulwesen ist von der Zentrale der deutschen Landfrauen auf den 16. Februar festgesetzt, und Freitag, den 17. Februar, folgt dann die öffentliche Tagung der Zentrale der deutschen Landfrauen. Den Beschluß am Sonnabend, den 18. Februar, macht die geschlossene Mitglieder-Versammlung der Zentrale der deutschen Landfrauen. Alles Nähere ist zu erfragen bei der Zentrale der deutschen Landfrauen, Berlin, Hauptplatz 4.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstraße 19.

Politisches: Inland: Julie Metz, Bern, Depotstraße 14.

Ausland: Elisabeth Frlühmann, Bern, Zellstraße 8 (interimistisch).

Freizeit: Dr. Emil P. Vögler, Aarau, Zellstraße 52.

Schriftleitung: Frau Helene David.

eigenen Ton, der sie ihren Opfern kenntlich macht. Sie hat alle Töne, vom Stöhnen, harmlos und beruhigend, bis zum grauenhaften Schreien und Wutschrei. Zur Strafe muß Striz wandern, von Wald zu Wald, von Hübe zu Hübe. Der Mensch läßt ihr keine Ruhe. Das ist auch eine der Sünden des Menschen, begangen an den Tieren. Der Mensch verachtet sie, er quält. Jedes Wesen, das ohne Verstandnis den Tieren gegenüber eintritt, ist wertvoll. Männer und Jünglinge mit ausgeprochenen Tieren und Jagdgesellschaften werden an diesem Wuche ihre helle Freude haben. — et.

Widder *

Es ist nicht und nicht. Unstilles Schönegeheimnis, Gequälter Flötenklang durch graue All. Beschworene Wärme flühen auf vom Himmel, Vom Dache fällt es weich mit dumpfem Fall.

Es ist nicht und nicht. Da — jähes Jagen, Wildmettern in weiten Wäldern weht... Und Kinderlaute für ich, Kinderflagen, Und ohne einer Mutter Angstgebet.

(Nach Giovanni Pascoli, Miracra. Libano, Strick.)

*) In der letzten Nummer hieß es mit Bezug auf G a l i c c i o, der kirchlich ererbtenen Anthropologie moderner italienischer Art und italienischer Volkstiere: „Schade, daß nur den italienischsprachigen Frauen dieser Garaus geöffnet werden kann.“ Eine unierer Belegungen enthielt sich darunter, und mehrere weitere Belegungen italienischer, zum Teil auch in G a l i c c i o aufgenommenen Gedichte einfließen. Sie betonen dabei, ihre Art zu übertragen ist oft mehr nur als freies Ausgehen vom Original zu verstehen. Wesentlich ist ihr die Einfühlung ins Rhythmus-Melodie. Dr. B.



Allerlei Sport wird heute von Alt und Jung getrieben, weil er den Körper stärkt, wie der echte Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — den alle Sportsleute, namentlich die Fussballer, täglich trinken.



Preis per Paket:
 100 Gramm 40 Cts. 400 Gramm Fr. 1.60
 200 Gramm 80 Cts. 1 Kg. Fr. 4.—

ELCHINA
 Bist Du nervös... ungeduldig...
 nimm Elchina ein, es beruhigt
 Flasche 3 Fr. 75, Doppelfl. 6.25 in den Apotheken.

**Spitalacker-Schulhaus Bern
 Kindergartencurs**
 April-Juli 1922. Aufnahme finden Töchter mit guter Schulbildung, die sich später in Familie, Krippe oder Kindergarten betätigen möchten. Prospekte durch die Vorkleberin **Fr. Anna Senzer**. 546

Kleines Pensionat
 Melles, Cartier, Viney s/Gilly, Waadt (Genfersee)

Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)
 Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungsstätte.
 a) **Allgemeiner Kursus:** in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 6 Monate).
 b) **Kindergärtnerinnenkursus:** Mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. (Dauer 1 Jahr). 532
 Beginn des Semesters 20. April 1922.

**Schweizerische Haushaltungsschule
 Lengzburg.**
 Beginn des 6-monatlichen Sommerkurses am 18. April. Anmeldungen bis Mitte März. Prospekte durch **Die Vorkleberin**.

Bündnerische Frauenhülfe Oug.
 Beginn der neuen Kurse April 1922.

Jahreskurs 6 monatl. Haushaltungskurs 6 monatlicher Kurs in Web- und Kleidernähen. Prospekte sind zu erhalten durch die Vorkleberin. 520

Locarno Pensionat u. Haushaltungsschule v. Frau Egly-Steiner
 Ausbildung in Sprachen, Musik, Hauswirtschaft, Kochen, Schneiderei, Garten.
 Durch rationelle Körperpflege, Atemgymnastik und das milde Klima werden Entwicklung und Wachstum der Töchter in günstigster Weise gefördert.
 Eintritt: Januar, April, September.

Im **klinisch-therapeutischen Institut Arlesheim** (bei Basel) unter Leitung von **Dr. med. Ita Wegmann** prakt. Ärztin und Frauenärztin
 werden zu jeder Zeit Patienten aufgenommen, Erwachsene sowie Kinder. Es werden alle Krankheiten auf das Eingehendste untersucht, die Heilmittel mit aller Sorgfalt gewählt und bei jedem einzelnen Falle individualisiert.

„Gennriiti“
 498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M. Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Aderveralkung, Gicht, Rheumatismus, Blutharnt, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs-, Zuckerkrankh., Rückenleide v. Grippe etc. Das ganze Jahr offen.
 III. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)
 Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Benützte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerversammlungen (12 Sintern), Schülerversammlungen, Handarbeit und Sport. Familienfremde. Schöne Eng. Möblierung, Bibliothek und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Wüth, und Dr. phil. Clara Keller-Sürfmann. 29

St. Moritz
 (Engadin) 75
Alkoholfreies Volkshaus Hotel, Pension und Restaurant in sonniger Lage am See. Pensionpreis Fr. 12.50-13.50. Heizung Licht und Bedienung inbegriffen. Kein Trinkgeld.

YVERDON Töchter-Pensionat „LE MANOIR“
 277 (Neuenburgersee)
 Gründl. Erziehung franz. u. mod. Sprachen, Musik, Hand- u. Kunstarbeiten, dipl. Lehrer, gute, reichl. Verpfl., gr. Park. Beste Referenz. v. Eltern, Familienleben. Dir. Mme. GAYDOU-Cholvy.

Zürich Monopol-Hotel SIMPLON
 direkt b. Hauptbahnhof Restaurant im I. Stock Bahnhofstr.-Schildeng. Tel. S 97/798. Konf. Haus Neu renoviert. — Lift. II. Rang. Neu. Leitung

„Nur durch das was wir innerlich sind, werden wir stark genug das Aeusserere zu tragen.“
Nervenleiden
 heilt sicher durch seelische Behandlung, brieflich. **C. Rose, Psychologe, Lutzenberg (Appenzel).**

Leidende
 Verderben Sie Ihre Gesundheit nicht mit schädlichen Drogen. Die Naturpflanze „Barnherzige Schweser“ enthält sämtliche kostbaren Bestandteile, um Sie zu heilen. Schreiben Sie an die **Universal-Apotheke, Rue de Bernese 63, Genève Departement „Kräuter“.**
 Senden Sie ein Fläschchen Urin mit Angabe Ihres Alters und Beruf ein. Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. 542

A. Bergert pat. Zahn-
 Anstaltengasse 22
 Badenerstrasse 22
 Zürich
Zahn-Atelier
 Best Zahnarzt
 Spezialist in Zahnheilkunde, Zahn-
 Spezialist in Zahnheilkunde, Zahn-
 Spezialist in Zahnheilkunde, Zahn-

Inventory-Ausverkauf
 (amtlich bewilligt)
 Bilder, Spiegel, Einrahmungen
 Kunstgegenstände 335
Kunst & Spiegel A.-G.
 Bahnhofstr. 51 Zürich Mercatorium

Ein kleines Wort
 genügt oft, dem „Schweizer Frauenblatt“ einen wertvollen Dienst zu leisten: Berufen Sie sich stets beim Einkauf auf die Inserate unseres Organs und ermahnen Sie jene Lieferanten, die sich desselben noch nicht zu Inserationszwecken bedienen, dies sofort zu tun!

Nebenverdienst durch Stricken!
 Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**
 Sie ist die beste!
 Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
 Société Anonyme, Neuchâtel
 Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.

Auskunft bei Bächtold & Wunderli
 Telefon Seltau 5539 74
 Schwelzergasse 12, Zürich 1
 Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten **Schweizer Informations-Bureau** empfehlen sich für gewissenhafte Handels- und Privatauskünfte auf das In- und Ausland in und ausser Abonnement.

Verkehrsschule St. Gallen
 Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.
 Kant. Lehramt unter Mitwirkung des Bundes und der Schweiz. Bundes-Regierung. Beginn der Kurse: 24. April, morgens 8 Uhr.
 Programm auf Verlangen.

Schlanken Hals
 erreichen Sie in kurzer Zeit u. dauernd durch **Collbona-Pastillen.**
 Schachtel à Fr. 4.50 in den Apotheken.

Geschäftskundiger Kaufm. Angestellter sucht für einige Gelegenheits-Geschäfte zwecks Ergänzung eigener Mittel noch Fr. 500 bis 1000 auf 1 bis 3 Monate aufzunehmen, zu 1% per Monat. Offerten unter Chiffre D F 5198 Rt an Drell Jäggi-Annexen, Aarau.

Berner-Leinwand
 Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbwoolen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**
 Liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
 Nachfolger von Müller-Jaeggly & Cie. 513
 Telefon No. 23 Begründet 1832. Muster umgehend.
 Um Verwechselungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Pauline Baumann, Aarau
 hintere Vorstadt 27 Telephon 851
 fährt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Bistenhalter, Rotformartikel -& Schürzen
 Lager in: Wäsche, Baumwollschere, Oxfords, Zeilts, Taschentücher.
 — Depot der Basler Webstube. —
 Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

Das
 531

LOHANNIN
 Eichenrindeextrakt
 Best bewährtes HEILMITTEL gegen alle FRAUENLEIDEN.
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 502
WOLO A.-G., ZÜRICH.

Forjandose
 Ideale Profithahrung.
 Hervorrag. in ihrer Wirkung gegen **Magerheit.**
 Beseitigt in kurzer Zeit Gutmüthigkeit, Kräfte und Stille, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer** und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist **Forjandose** das einzig wirkliche Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als **erfolgreichstes** aufzubehaltendes Nahrungsmittel für **geschwächte Personen** anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 36-Schachteln erforderlich. 470
 Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
H. Schuberth, Molliis 13.

Birkenblut
 für die **Haarpflege**
 Birkenblut ist ein aus dem Birkenrinde gewonnenes natürliches Nahrungsmittel. Es enthält alle Nährstoffe, die für das Haarwachstum notwendig sind. Es ist ein **ideales** Mittel für die **Haarpflege** und die **Erhaltung** der **Haarfarbe**.
 Birkenblut ist ein **aus dem Birkenrinde** gewonnenes natürliches Nahrungsmittel. Es enthält alle Nährstoffe, die für das Haarwachstum notwendig sind. Es ist ein **ideales** Mittel für die **Haarpflege** und die **Erhaltung** der **Haarfarbe**.
 Birkenblut ist ein **aus dem Birkenrinde** gewonnenes natürliches Nahrungsmittel. Es enthält alle Nährstoffe, die für das Haarwachstum notwendig sind. Es ist ein **ideales** Mittel für die **Haarpflege** und die **Erhaltung** der **Haarfarbe**.

Blaudruck-Indiennes
 Verkauf an Private zu billigsten Fabrikpreisen bei

Trümpp, Schaeppi & Co., Müloli (Glarus). 538

Strickwolle
 prima Ware zu billigen Preisen in allen Farben. Verlangen Sie Probenlieferung von 100 Gramm an. 528
Seidenpoffhag 12612, Zürich.

BÜNDNER-TUCH
 TUCHFABRIK TRUNS

Hartorf
 vollständig trocken von hohem Heizwert kann zu billigsten Preisen stets bezogen werden, bei 298
Aarg. Vortelsgasse A.-G., Muri.